

Tipps für den Lektorendienst

Grundsätzliches

(1) Im Gottesdienst aus der Heiligen Schrift vorzulesen, ist eine von vielen verschiedenen Aufgaben in der Kirchengemeinde. Was im Allgemeinen für alle Dienste in der Gemeinde gilt, das gilt für den Lektorendienst wortwörtlich: Gott will unter uns zu Wort kommen – und nimmt uns dafür in Anspruch.

(2) Die Schriftlesung steht im Zusammenhang des ganzen Gottesdienstes – in doppelter Weise: Erstens beginnt mit ihr nach dem Eingangsteil „Eröffnung und Anrufung“ der Wortteil „Verkündigung und Bekenntnis“ (vgl. EG S. 1236f.); die Gemeinde ist darauf eingestimmt, dass durch das Wort der Heiligen Schrift Gott selbst zu ihr spricht. Zweitens prägt die Schriftlesung zusammen mit weiteren liturgischen Stücken den Gottesdienst an jedem Sonntag bzw. Festtag in besonderer Weise (vgl. EG 1005). Zum sogenannten Proprium des Sonn- oder Festtages (d. h. zu seinem „Eigenen, Besonderen“) gehören außerdem der Wochenspruch, der Psalm, das Tagesgebet, der Halleluja-Vers, das Wochenlied und der Predigttext.

(3) Woraus wird gelesen? Aus dem Lektionar oder dem Perikopenbuch, aus der Altarbibel oder aus einer anderen geeigneten Bibel. Das Ablesen von einem Einzelblatt ist nur ein Notbehelf, z. B. bei einer Sehschwäche. Ein Einzelblatt wird ggf. nicht in eine Bibel, sondern in eine Mappe eingelegt.

(4) In der Regel wird aus der Lutherübersetzung in der Revision von 1984 vorgelesen. Lektionar und Perikopenbuch bieten diesen Text. Seine geprägte und vertraute Sprachgestalt stärkt die evangelische Identität und Beheimatung. Zugunsten der Verständlichkeit und in besonderen gottesdienstlichen Situationen können aber auch andere Übersetzungen verwendet werden, z. B. die Zürcher Bibel, die Einheitsübersetzung, die Gute Nachricht Bibel, die Neue Genfer Übersetzung,

die Bibel in gerechter Sprache oder die BasisBibel. Wird eine andere als die Luther-Übersetzung gewählt, wird das angesagt.

(5) Gewöhnlich wird die Lesung rezitiert, d. h. allein mit den Mitteln der gesprochenen Sprache präsentiert. Von Zeit zu Zeit kann der Lesungstext aber auch behutsam inszeniert werden, z. B. durch Verteilung auf verschiedene Sprecherrollen.

(6) Die Schriftlesung wird mit einer Ankündigung (ohne Angabe der Verse) eröffnet und am besten auch mit einer Schlussformel abgeschlossen.

(7) Eine knappe inhaltliche Hinführung zum Text kommt nur in Betracht, wenn er aus sich heraus schwer verständlich erscheint.

Vorbereitung

(8) Je besser man einen Text verstanden hat, desto besser kann man ihn auch vorlesen. Deshalb wird man sich den Abschnitt, den man im Gottesdienst vorlesen soll, gründlich erarbeiten. Einen Text zu verstehen, bedeutet auch, sich selbst in das Licht des Textes zu stellen. Zur Vorbereitung gehört deshalb hinzu, den Text auf sich wirken zu lassen.

(9) Nehmen Sie den Textabschnitt in seinem biblischen Zusammenhang wahr! Was verbindet ihn mit dem vorausgehenden und mit dem nachfolgenden Text? Bildet der Abschnitt in seinem Zusammenhang eine abgrenzbare, einigermaßen abgeschlossene Einheit? Soll ich – in Abstimmung mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer – Verse weglassen oder Verse hinzunehmen?

(10) Stellen Sie die innere Gliederung des Textabschnitts fest! Zunächst die Grobgliederung: In welche Hauptteile zerfällt der Abschnitt? Sie können die Einschnitte zwischen den Hauptteilen durch doppelte Schrägstriche (//) markieren; beim Vorlesen werden Sie an diesen Stellen deutliche Pausen machen. – An die Grobgliederung des ganzen Abschnitts schließt sich die Feingliederung jedes einzelnen Hauptteils an. Sie können

die Feingliederung durch einfache Schrägstriche (/) in der Vorlage sichtbar machen und werden ihr beim Vorlesen durch kürzere Pausen Rechnung tragen.

(11) Ermitteln Sie, welcher Gattung bzw. Textsorte der Abschnitt und seine einzelnen Teile angehören! Ist es eine Erzählung, ein Gleichnis, eine Argumentation, ein Appell, eine Ermunterung, eine Mahnung, eine Tröstung, eine Drohung ...? – Noch wichtiger: Denken und fühlen Sie sich in die Situation (den Konflikt, die Atmosphäre ...) des Textes hinein: Stellen Sie sich die Szene konkret vor, versetzen Sie sich in die verschiedenen, auch gegensätzlichen Figuren hinein! Anders gesagt: Erleben Sie mit, was Sie lesen sollen! Der Text wird ihnen dann schon ganz von selbst vermitteln, wie er gelesen werden will – in welcher Haltung, in welchem Tonfall und mit welchen Affekten.

(12) Klären Sie für sich, wie weit Sie persönlich sich mit dem Text – seiner Aussage und seinem Anliegen – identifizieren wollen und können! Das Maß innerer Beteiligung, mit der Sie vorlesen, müssen Sie selbst finden. Faustregel: Vermeiden Sie eine so starke Identifikation, dass man vergisst, dass Sie einen fremden Text vorlesen; vermeiden Sie aber auch eine so große Distanz, dass man vergisst, dass der Text die Gemeinde als ein Wort von Gott ansprechen und berühren soll.

(13) Lesen Sie schon bei der Vorbereitung laut! Erst dann zeigen sich bestimmte Tücker eines Textes – aber auch seine Schönheit und Kraft.

(14) Finden Sie eine dem Textverlauf angepasste natürliche Sprechmelodie mit sinnvollen Bögen! Zusammen mit den Betonungen und dem Wechsel in Geschwindigkeit (Tempo) und Lautstärke (Dynamik) gibt sie den Sätzen Farbe und Klang.

(15) Wie häufig und wie stark zu betonen ist, hängt von dem konkreten Text selbst ab. Faustregel: eher sparsam! Nur selten werden Adjektive und Wörter der Verneinung besonders betont. Wörter oder Wortgruppen, die Sie betonen wollen, können Sie in der Vorlage unterstreichen.

(16) Satzzeichen haben mehr Bedeutung für die geschriebene Fassung eines Textes als für den mündlichen Vortrag. So sind Kommas, Doppelpunkte und Anführungszeichen nicht automatisch Signale, beim Vorlesen innezuhalten. Auch muss man bei einem Fragezeichen nur selten die Stimme heben. Prüfen Sie immer gesondert, ob ein Satzzeichen beim Vorlesen zu berücksichtigen ist.

(17) Wecken Sie Ihre Stimme rechtzeitig vor dem Gottesdienst.

Im Gottesdienst

(18) Eine Lesung nimmt man nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit den Augen wahr. Nehmen Sie sich Zeit, wenn Sie zum Leseort gehen. Stehen und bewegen Sie sich in Ruhe. Achten Sie auch auf die Hände, das Buch und die Kleidung.

(19) Atmen Sie tief in Bauch und Rücken! Ruhiges Atmen macht Sie selbst ruhiger. Es hilft auch, den natürlichen Sitz der Stimme und die für den Raum passende Geschwindigkeit, Lautstärke und Artikulation zu finden.

(20) Blickkontakte zwischen der Vorleserin bzw. dem Vorleser und den Zuhörenden sind nicht unbedingt nötig. Möchten Sie gelegentlich die Gemeinde ansehen, dann beschränken Sie sich auf die Pausen zwischen den Hauptteilen des Textabschnitts (/). Wenn Sie die Ankündigung und den Abschluss der Lesung frei sprechen, ergibt sich ein Blickkontakt von selbst.

(21) Lesen Sie so, dass Sie möglichst mit Ihrer natürlichen Stimme im ganzen Raum verstanden werden können. Die Verstärkeranlage soll nur die dabei verbleibenden Defizite ausgleichen – nicht mehr.

Martin Evang